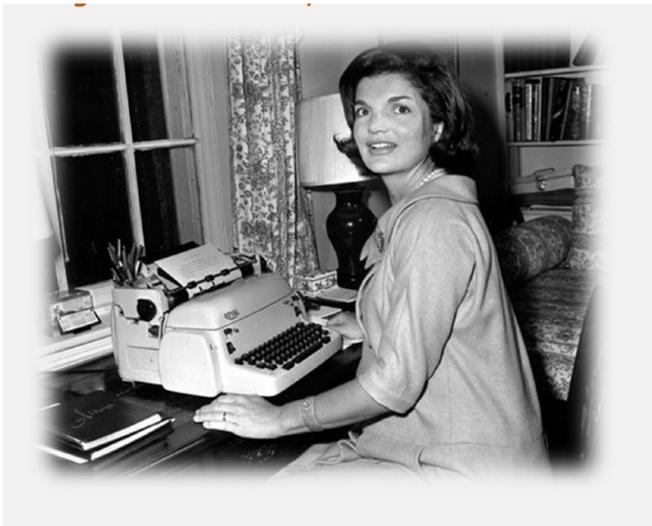


Essays über Amerika

III. Damals war alles anders

Larry Romanoff



Wenn wir 50 oder 60 Jahre zurückblicken, waren einige Dinge anders. Nicht in der Regierung – die US-Regierung war schon immer böse –, aber die Gesellschaft war noch weitgehend unschuldig. Damals waren die Amerikaner sozial konservativ, es gab also sowohl Konformität als auch Anpassung. Die Menschen und die gesellschaftlichen Gepflogenheiten waren eher gemäßigt, extremistische Positionen waren verpönt. Damals gab es in dem, was wir „Establishment“ nannten, viele Verhaltensbeschränkungen, während gleichzeitig eine bemerkenswerte Toleranz gegenüber

sozialen Vorurteilen und Ungerechtigkeiten herrschte. In der amerikanischen Gesellschaft herrschte eine Art angespannte Starrheit, die durchweg repressiv war. Innovation und das Streben nach sozialem Wandel standen bei niemandem auf der Liste der bewundernswerten Eigenschaften.

Die Mittelschicht wuchs und wir wurden materialistischer, aber wir waren damals noch nicht so reich. Wenn wir etwas kaufen wollten, mussten wir oft dafür sparen, denn Sparsamkeit war noch eine Tugend und VISA und MasterCard waren noch nicht zu universellen Werten geworden. Wir waren gutgläubig. Wir hatten den Weihnachtsmann und die Zahnfee. An Halloween freuten wir uns über Süßigkeiten und Äpfel.



Wir verschickten Hunderte von Weihnachtskarten und verteilten kleine Valentinskarten an alle in unserer Klasse. Wir sahen „Leave it to Beaver“ und Dr. Seuss veröffentlichte „Der Kater mit Hut“.

Wir hatten Helden, die immer die Schwachen verteidigten, die den Cowboy-Kodex befolgten, niemals einen kleineren Mann zu schlagen und niemals zuerst die Waffe zu ziehen. Sie waren stark, ehrlich und aufrichtig und kämpften überall gegen Ungerechtigkeit.

Wir hatten John Wayne, Matt Dillon in Gunsmoke, The Shadow, Superman. Wir hatten Menschen, die herausragende Taten des Mutes oder der Großzügigkeit, der Geduld oder der Tugend vollbrachten, die uns als Ideale vor Augen geführt wurden, denen wir nacheifern sollten. Wir hatten ein Gefühl der Scham. Wir lehnten es ab, unsere

schmutzige Wäsche in der Öffentlichkeit zu waschen; wir behielten unangenehme Dinge für uns und trugen unseren Extremismus oder unsere Unzulänglichkeiten nicht auf der Main Street zur Schau. Wir hatten keine Monica Lewinsky mit einem einzigen, schmutzigen sexuellen Befähigungsnachweis, die 20.000 Dollar für eine öffentliche Rede erhielt.

Die Medienwelt bestand aus Tausenden von unabhängigen Fernseh- und Radiosendern, Magazinen und Zeitungen, die meist präzise und glaubwürdige Nachrichten berichteten. Man vertraute den Nachrichtensprechern und Redakteuren, dass sie die Wahrheit über die Ereignisse sagten, und wir glaubten oft, was sie uns sagten. Eine Meinung oder ein redaktioneller Standpunkt, wie voreingenommen oder dumm er auch sein mochte, wurde als solche gekennzeichnet und als eine Position dargestellt, über die man nachdenken konnte. Radikale oder extreme Ansichten fanden nur selten oder gar nicht den Weg auf diese Seiten. Voreingenommenheit oder ideologische Neigungen wurden im Allgemeinen nicht geschätzt und sogar verurteilt und daher vermieden.

Die Nachrichten wurden als sachliche Chronik der Ereignisse präsentiert. Abgesehen von der genialen Kriegsvermarktung der Amerikaner gab es nur wenige falsche Nachrichten oder gefälschte Fotos, die uns in die Irre führten, und die unabhängigen, verantwortungsbewussten Medien versuchten nicht, unser Denken durch selektive Darstellung, Zensur von Ereignissen oder den heutigen widerlichen und allgegenwärtigen Meinungsjournalismus zu kontrollieren. Es stimmt zwar, dass unsere Regierungen die politischen Verhältnisse oft falsch darstellten, aber wir wussten, dass ihre Äußerungen ungläubwürdig waren, und haben sie im Allgemeinen ignoriert.

Der Polizist war unser Freund, rechtschaffen und aufrichtig; eine Person, die für Recht und Ordnung sorgte und noch nicht gelernt hatte, unter Eid vor Gericht frei zu lügen, auch wenn er dich gerne erschießen würde, weil du nicht weiß bist. Priester, Pfarrer und Rabbiner waren oft vertrauenswürdig, und „Du kannst es mir sagen, ich bin Arzt“ war ein weiterer fester Glaube. Banken und Banker sind natürlich seit den Tagen Babylons räuberisch und gierig; kältere Herzen hat es nie gegeben.

Politiker waren noch nie vertrauenswürdig oder vertrauenswürdig. Damals nicht und heute nicht. Sie haben immer gelogen, immer leere Versprechungen gemacht, waren fast immer inkompetent. Nicht umsonst rangierten Politiker in Umfragen, die über ein Jahrhundert hinweg wiederholt wurden, in Bezug auf Vertrauenswürdigkeit und Respekt irgendwo hinter Gebrauchtwagenverkäufern und Nutten.

Es ist erwähnenswert, dass die Religionen unser Geld immer noch mehr wollten als die Banker, obwohl die Banker uns im Allgemeinen nicht mit geistiger Verdammnis drohten, um es zu bekommen. Die Gebrauchtwagenverkäufer waren besser. Sie haben nicht gedroht, sie haben einfach gelogen und betrogen, mehr wie die Politiker als die Geistlichen, was uns die unangenehme Erkenntnis beschert, dass offener Diebstahl durch Politiker ethischer ist als religiöse Erpressung durch Priester.

In der Unternehmenswelt waren „kurzfristig“ fünf Jahre, „langfristig“ fünfundzwanzig Jahre. Nur die Leichtsinnigen würden langfristiges Wachstum oder Stabilität zugunsten kurzfristiger Gewinne opfern; in Wirklichkeit geschah oft das Gegenteil. Aktienanalysten und Vermögensverwalter waren nicht so zahlreich und mächtig, und nicht jeder scherte sich um ihre Meinung. Da es keinen allgegenwärtigen Zwang gab, die Aktienkurse in die Höhe zu treiben, warnte kein Unternehmen ängst-

lich davor, die Erwartungen des Marktes zu enttäuschen. Die Aktienoptionen des Managements waren klein und selten und stellten an sich keine treibende Kraft in der Unternehmensstrategie dar.

Das Management hatte sich noch nicht zu einer Art philosophischer Wissenschaft entwickelt, und deshalb waren die Manager oft Leute, die ihre Branche und ihre Produkte tatsächlich verstanden.

Wir hatten keine MBAs, die wussten, wie sie jedes Managementproblem im Universum lösen konnten, während sie absolut nichts über die Produkte oder das Geschäft der Branche wussten, in der sie gerade tätig waren. Wir hatten keine MBAs, die der Überzeugung waren, dass alle Geschäfte so allgemein sind, dass alles von Affen verwaltet werden kann, die auf Zahlen schauen – wobei Jahresabschlüsse eines der wenigen wirklich allgemeinen Dinge sind, die allen großen Unternehmen gemeinsam sind – die anderen sind Kunden und die Polizei. Und weil wir keine MBAs hatten, die sich mit Zahlen befassten, war Arbeit noch nicht zu einer Steuerware geworden, zu einer Art Ausgleichsposten zwischen den Einnahmen und Ausgaben dieses Quartals.

Die Menschen waren nicht so entbehrlich wie heute, Entlassungen waren selten und wurden nur widerwillig vorgenommen. Gott sei Dank gibt es die Harvard Business School – ein weiteres ungeühntes Verbrechen gegen die Menschheit.

Andererseits war das Großkapital schon immer räuberisch und unmoralisch, ganz zu schweigen von seiner Wurzellosigkeit. Kein westlicher multinationaler Konzern hat sich jemals um das Wohlergehen der Nationen oder der Menschen in ihnen geschert; Geld war der einzige Maßstab, und nicht einmal enorme menschliche Verluste oder der wirtschaftliche Zerfall eines Staates konnten sie abschrecken. Berühmte „Raubritter“-Familien wie die Rockefellers, Carnegies und Mellons, Astors und Vanderbilts, berühmte Unternehmen wie Monsanto und General Motors und natürlich die skandalumwitterten Satansanbeter der US-Fed – allesamt Lieblinge der amerikanischen Geschichte – waren unter der glänzenden Schale wilde, amoralische Hurensöhne. Vor einhundert Jahren hat GM mit allen Mitteln der Nötigung und Einschüchterung, außer Mord, im Alleingang die US-Elektroauto- und -eisenbahnindustrie vernichtet, indem es das rollende Material von fast 1.000 US-Eisenbahnen und Straßenbahnen aufkaufte und zerstörte, um ihnen stattdessen Fahrzeuge mit Benzinmotor zu verkaufen. GM sollte wegen Völkermordes an der Elektroindustrie im Gefängnis sitzen.

Dank Marktwirtschaftlern wie William Graham Sumner waren die amerikanischen Großunternehmer dankbar, als sie erfuhren, dass ihre Handlungen, egal wie unmoralisch oder korrupt sie waren, tatsächlich der gesamten Nation zugute kamen. Sie beruhigten ihr Gewissen mit Philanthropie, indem sie Museen, Universitäten, Krankenhäuser und Stiftungen finanzierten und PR-Agenturen benutzten, um uns die Realität ihrer brutalen und räuberischen Geschäftspraktiken vor Augen zu führen, die alles zerstörten, was ihnen in die Quere kam, und viel von dem opferten, was in der Gesellschaft gut war – alles im Namen der Habgier. Hinter jedem großen amerikanischen Reichtum stand ein noch größeres Verbrechen.

Und wir hatten Rechte, obwohl einige von uns mehr zu haben schienen als andere. Wenn man schwarz war, hatte man das Recht, kastriert und gehängt zu werden, weil man ein weißes Mädchen ansah. Wenn man Chinese war, hatte man das Recht, deportiert zu werden. Wenn Sie ein schwuler mormonischer Transvestit waren, ... nun, Sie verstehen schon.

Eine Sache, die wir nie hatten, war Frieden. Wir hatten Korea und den Suezkrieg, Kuba und Haiti, Venezuela und Guatemala, Vietnam. Damals waren die USA so sehr damit beschäftigt, die Welt für

ihre multinationalen Konzerne auszuschlachten, dass sie unzählige Regierungen stürzten und fast 50 brutale Diktaturen installierten.

Aber nur wenige Amerikaner wussten oder verstanden, was wirklich geschah; alles geschah unter dem Deckmantel, „amerikanische Interessen zu schützen“ oder „die Welt für die Demokratie sicher zu machen“. 100 Jahre lang sahen wir zu, wie unaufhörlich „Befreiungskriege“ geführt wurden, wobei sich außer den Namen der neu Befreiten nichts geändert hatte.

Sogar die Zahl der Toten ist ähnlich: Hunderttausende und Millionen Tote, weil sie entweder heimliche Sozialisten waren oder dem imperialen Herrn nicht gehorchten. Für all diese Millionen, die durch die Hände der USA unnötig und brutal getötet wurden, spielte der genaue Grund für ihre Befreiung wahrscheinlich kaum eine Rolle.